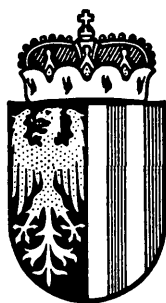


DAS NEUE BILD VON OBERÖSTERREICH

Forschungen zur Landeskunde von Oberösterreich
1930 – 1980

150 Jahre Oberösterreichischer Musealverein
Gesellschaft für Landeskunde

FESTSCHRIFT



Linz 1983

128. Band des Oberösterreichischen Musealvereines
Gesellschaft für Landeskunde
I. Abhandlungen

INHALTSVERZEICHNIS

Geisteswissenschaftlicher Teil

Kurt Holter: Vorwort	9
Josef Reiting er: Ur- und Frühgeschichte in Oberösterreich in den letzten 50 Jahren	13
Lothar Eckhart: Die dritten fünfzig Jahre römerzeitliche Archäologie in Oberösterreich	27
Alois Zauner: Ergebnisse von fünfzig Jahren Forschung zur mittelalterlichen Geschichte Oberösterreichs	45
Georg Heilingsetzer: Oberösterreich in der frühen Neuzeit (1500–1848). Ergebnisse und Tendenzen der Forschung ab 1930	85
Rudolf Zinnhobler: Oberösterreich zwischen Reformation (1521) und Revolution (1848). Erträge kirchengeschichtlicher Forschung seit 1932	109
Harry Slapnicka: Oberösterreich seit dem Jahre 1848	147
Franz C. Lipp: Volkskundliche Forschung in Oberösterreich 1933–1983	169
Kurt Holter: Zur Situation der kunstgeschichtlichen Forschung in Oberösterreich	211
Brigitte Heinzl: Ausgewählte Bibliographie 1930–1980 zur Kunstgeschichte Oberösterreichs von der Karolingerzeit bis zum 1. Weltkrieg	221
Norbert Wibiral: Denkmalschutz und Denkmalpflege im Spiegel der Fachpublikationen	227
Johann Lachinger: Schwerpunkte der Forschung zur oberösterreichischen Literatur- und Sprachgeschichte 1932–1982	241
Othmar Wessely: Forschungen zur Musikgeschichte Oberösterreichs in den letzten 50 Jahren	279

Naturwissenschaftlicher Teil

Landeskundliche Forschung in den letzten fünfzig Jahren

Geographie und Kartographie	289
Von Ingrid Kretschmer	
Mineralogie	333
Von Erich Reiter	

Geologie und Paläontologie	
Das kristalline Grundgebirge und dessen jüngere Überdeckungen	343
Von Hermann Kohl	
Die Melassezone	353
Von Bernhard Gruber	
Der Nördliche-Kalkalpen-Anteil Oberösterreichs	365
Von Bernhard Gruber	
Das Quartär	377
Von Hermann Kohl	
Meteoritenfall von Prambachkirchen	384
Von Hermann Kohl	
Speläologie	385
Von Karl Mais und Gernot Rabeder	
Meteorologie und Klimatologie	399
Von Lennart-R. Schmeiß	
Hydrologie	403
Von Hans Blaschke	
Botanik	413
Von Franz Speta	
Zoologie	
Wirbellose Tiere	431
Von Fritz und Josef Gusenleitner	
Wirbeltiere	439
Von Gerhard Aubrecht und Gertrud Th. Mayer	
Limnologie	449
Von Günter Müller und Werner Werth	
Bodenkunde	453
Von Herwig Schiller	
Angewandte Biologie	
Landwirtschaftliche Forschung	461
Von Josef Gusenleitner und Hubert H. Mayr	

OBERÖSTERREICH IN DER FRÜHEN NEUZEIT (1500–1848)

Ergebnisse und Tendenzen der Forschung ab 1930

Von Georg Heilingsetzer

Inhaltsübersicht

1. Die Ära Maximilians (1493–1519)	87
2. Das konfessionelle Zeitalter (1519–1648)	91
3. Die Barockzeit (1648–1740)	99
4. Das Zeitalter der Reformen (1740–1848)	100
Literatur	103

Dieser Überblick bedarf zunächst mehrerer Vorbemerkungen. Einmal ist es im vorgegebenen Rahmen nicht möglich, auf alle Neuerscheinungen und Spezialuntersuchungen seit 1930 einzugehen. Es ist daher auf das hervorragende bibliographische Hilfsmittel zu verweisen, das für die Landesgeschichte eine vollständige Zusammenstellung aller einschlägigen Titel bietet (Eduard Straßmayer/Alfred Marks/Johannes Wunschheim, Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte, 1927–1980). Weiters sind für die Zeit von 1945 bis 1966 Literaturberichte erschienen, die die wichtigsten Veröffentlichungen der betreffenden Jahre kurz charakterisieren (Alfred Hoffmann, in: MIÖG 61 (1953), 150ff., und Othmar und Hertha Hageneder, Schrifttum zur mittelalterlichen und neueren Geschichte Oberösterreichs (1952–1966), in: MIÖG 76 (1968), 378ff.). Für den Bereich der Kirchengeschichte des hier zu behandelnden Zeitraums ist auch die Arbeit von Rudolf Zinnhobler (in diesem Band S. 109) zu vergleichen. Wenn sich manchmal Überschneidungen ergeben, so ist dies mit der Komplexität der Landesgeschichte zu begründen, da vor allem der Zeitraum von 1500 bis 1648 nicht unter Ausklammerung des religiösen Aspektes zu beleuchten ist. Kürzer fassen konnte ich mich auch bei der Wirtschaftsgeschichte, da hier mit Alfred Hoffmanns 1952 erschienener Monographie ein Standardwerk vorliegt, das in den meisten Partien bis heute nicht überholt ist. Im Bereich der Agrargeschichte ist überdies auf das ebenfalls von Hoffmann herausgegebene Sammelwerk (Bauernland Oberösterreich) zu verweisen, und für das für Oberösterreich ungemein wichtige Salinenwesen liegt mit dem dreibändigen Werk von Carl Schraml ebenfalls eine gediegene, quellenmäßig fundierte Arbeit vor. Durch die reiche Verwertung von

archivalischen Quellen zeichnen sich auch die Werke von Georg Grüll aus (Robot; Der Bauer am Ausgang des 16. Jahrhunderts; Bauer, Herr und Landesfürst; Weinberg; Herrschaftsschichten um 1750). Für den Bereich der Kulturgeschichte liegt die Arbeit von Justus Schmidt vor (Linzer Kunstchronik), die weit über den Bereich der Landeshauptstadt hinausgeht. Nicht einzugehen ist aber auf die Literatur-, Kunst- und Musikgeschichte im engeren Sinn, da diese gesondert behandelt werden sollen.

Auch für die Geschichte des Landes Oberösterreich in der frühen Neuzeit kann die Rolle des Landesfürsten nicht hoch genug eingeschätzt werden. Man denke etwa an die ganz allgemein zu beobachtende starke Stellung des Herrschers im Zeitalter des Absolutismus. Dennoch kann es nicht Aufgabe dieses Überblicks sein, auf diesen Aspekt näher einzugehen, es soll aber zur Untermauerung des oben Gesagten nur auf die Anfänge des Absolutismus in Österreich hingewiesen werden, die Hans Sturmberger (Kaiser Ferdinand II. und das Problem des Absolutismus) grundlegend erarbeitet hat, wobei Oberösterreich neben Böhmen eine große Rolle spielt.

Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft in den letzten Jahrzehnten hat eine stärkere Auffächerung auf die verschiedenen Teildisziplinen gebracht, wobei oft der Zusammenhang mit dem Allgemeinen verlorengegangen ist. Nach dem jeweiligen Standort des Verfassers richtet sich auch die Periodisierung. Hatte noch Josef Lohninger (Oberösterreichs Werdegang, 1917) für den Bereich der frühen Neuzeit nur zwei Perioden in petto (1383–1782 bzw. 1782–1918), so erkennt Ernst Klebel (Die historischen Individualitäten der österreichischen Länder) schon drei Phasen der Landesentwicklung (1. vom 12. bis zum 15. Jh., 2. vom 15. Jh. bis 1748 und 3. von 1748 bis 1918). Alfred Hoffmann (Oberösterreichs Schicksal im Wandel der Zeit) unterscheidet für unseren Zeitraum folgende Abschnitte: 1. Das Land ob der Enns im Herzogtum Österreich (bis 1519), 2. Die Stände ob der Enns im Kampf um die Probleme der Neuzeit (bis 1576/78), 3. Oberösterreich im Brennpunkt (bis 1657) und schließlich Oberösterreich, das Land ob der Enns in der Großmacht Österreich.

Ebenso ist es klar, daß nicht auf alle Spezialstudien eingegangen werden kann. Allerdings bedeutet die Aufnahme in diesem Literaturverzeichnis keineswegs eine Gewichtung, denn auf manchen sehr gut erforschten Gebieten ist es nicht möglich, Vollständigkeit zu bieten, während für manche weniger gut durchleuchtete Bereiche auf keineswegs überragende Arbeiten zu verweisen ist. Die Zeit von etwa 1630 bis 1700 erweist sich dabei als wahre »terra incognita«, und das gilt ebenso für andere, spätere Zeitabschnitte. Zu denjenigen Gegenständen, die seit Franz Kurz, dem Begründer der Landesgeschichtsforschung auf wissenschaftlicher Basis, immer wieder das Interesse der Historiker in ganz besonderem Ausmaß finden, zählen die Bauernkriege des 16. und 17. Jahrhunderts, besonders natürlich der große Aufstand des Jahres 1626,

dem sogar eine eigene große Landesausstellung im Jahre 1976 gewidmet war. Darüber hinaus aber haben diese Ereignisse und ihr politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hintergrund auch auswärtige Wissenschaftler in besonderem Maße angezogen.

Aus der Geschichte Oberösterreichs sind Erkenntnisse für die allgemeine Geschichte gewonnen worden, umgekehrt haben Arbeiten allgemeinen Charakters für die Erforschung der Landesgeschichte großen Nutzen gebracht. All das kann in der folgenden Abhandlung nicht in der gebührenden Weise behandelt werden, obwohl es eine durchaus lohnende Aufgabe wäre.

1. Die Ära Maximilians (1493–1519)

Die Beziehungen Kaiser Maximilians zum Lande ob der Enns mögen vielleicht nicht so eng gewesen sein wie etwa zum Land Tirol, daß sie aber dennoch sehr vielfältig waren, hat neuerlich eine Arbeit von Günther Probszt (Maximilian und das Land ob der Enns) gezeigt, die allen Aufenthalten des Kaisers und seinen Verbindungen mit einzelnen Adeligen, Klöstern, Städten und Märkten nachgegangen ist.

Auch die äußere Entwicklung ist reich an Ereignissen. Von Linz aus, wo der Vater, Kaiser Friedrich III., seine letzten Lebensjahre verbrachte, startete Maximilian sein Unternehmen gegen die nach dem Tode des Matthias Corvinus führerlos gewordenen Ungarn. Das Unternehmen endete mit einem vollen Erfolg, und der Kaiser konnte alle von Corvinus eroberten österreichischen Gebiete wieder zurückgewinnen. Noch vorteilhafter für das Land ob der Enns war jedoch die Beteiligung Maximilians am Bayerischen Erbfolgekrieg, der 1503 nach dem Tode Herzog Georgs des Reichen von Bayern-Landshut ausgebrochen war. Der Habsburger unterstützte hier die wittelsbachische Linie Bayern-München, die sich schließlich durchsetzen konnte. Allerdings hat der Kaiser nicht als ganz uneigennütziger Schiedsrichter gehandelt, denn er setzte für sich ein »Interesse«, wie er es nannte, fest, das neben anderen Erwerbungen in Tirol und in den Vorlanden vor allem für das Land ob der Enns einige wertvolle Neuerwerbungen brachte, in erster Linie das Landgericht Wildenegg, das ist das Mondsee- und St.-Wolfgangs-Land, sowie die Herrschaften Rannriedl und Neuhaus, die beide eine gewisse militärische Bedeutung hatten. In diesem Krieg ist das Land ob der Enns nicht Kriegsschauplatz gewesen, wohl aber weite Teile des damals noch bayerischen Innviertels, für die der Krieg verheerende Folgen hatte. Die Abtretung der genannten Gebiete wurde von den bayerischen Herzogen offiziell am 8. Februar 1506 sanktioniert, nachdem die beiderseitigen Bevollmächtigten schon vorher (16. Jänner 1506)

zu Linz ein derartiges Abkommen geschlossen hatten (Heilingsetzer, Mondseeland, 25). Maximilian hat sich jedoch nicht sehr lange des Besitzes seiner Neuerwerbungen erfreut, denn noch im selben Jahr 1506 wurden allesamt wieder weiterverkauft, wobei sich der Herrscher jedoch ein Rückkaufsrecht vorbehielt. Besonders fatal wirkte sich das allerdings nur im Falle des Mondseelandes aus, denn hier wurde nun der Erzbischof von Salzburg, dessen Stiftslande ja unmittelbar angrenzend waren, der neue Landesherr. Der Kaiser hatte bei dieser Transaktion die Form »Kaufes auf Wiederkauf« gewählt, das heißt, der Salzburger erwarb das Mondseeland um 12 000 Gulden, war jedoch verpflichtet, gegen Erlag dieser Summe das Gebiet wieder herauszugeben. Allerdings wurden keine einschränkenden Bestimmungen getroffen, so daß sich der Salzburger tatsächlich als Landesherr betrachten konnte. Demgemäß besuchten der Abt von Mondsee und neben ihm auch Vertreter der Bürgerschaft von Mondsee und St. Wolfgang sowie als Kuriosum bauerliche Vertreter den Landtag in Salzburg. Erst während der Regierungszeit Kaiser Maximilians II. änderte sich dieser Zustand, worauf später zurückzukommen sein wird.

Schon bald nach Regierungsantritt kam es zu einem gemeinsamen Landtag der Stände Ober- und Niederösterreichs in Wien. Maximilian hatte die Forderung der Oberösterreicher nach einer eigenen Erbhuldigung abgelehnt mit dem Hinweis, daß die »Landschaft« zu gering wäre. Auf einem anderen Gebiet setzten sich aber die Stände durch. Anstelle Siegmunds von Prüschenks, dem der Habsburger die Landeshauptmannschaft versprochen hatte, wurde Georg von Losenstein, ein Vertreter des oberösterreichischen Adels, Landeshauptmann und blieb es bis zum Jahre 1501. Hier zeigte schon die Tendenz künftiger Auseinandersetzungen zwischen Landesfürst und Ständen in Oberösterreich: Auf der einen Seite das Bestreben der Stände nach Eigenständigkeit des Landes und auf der anderen Seite die Auseinandersetzungen um die Person des Landeshauptmannes, der ja beider Vertrauensmann sein sollte.

Maximilians Maßnahmen in Richtung Zentralverwaltung der Erbländer betrafen selbstverständlich auch das kleine Land ob der Enns. Wenngleich uns die alte Streitfrage nach den Vorbildern dieser Reform nicht unmittelbar berührt, sei doch darauf hingewiesen, daß zuletzt Hermann Wiesflecker (Maximilian, Bd. 2, 201 f.) betont hat, daß man wohl an ältere Tiroler Vorbilder anknüpfen konnte, das burgundische Beispiel aber mächtig auf die Verwaltungsreform Maximilians eingewirkt hat. Oberösterreich gehörte demnach zur »Niederösterreichischen Ländergruppe« (Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain), dessen oberste Behörde, das Regiment, einige Zeit ihren Sitz im Land ob der Enns hatte. Und zwar zunächst in Enns und bald darauf in Linz (bis 1510). Es war dies zweifellos von großer Bedeutung für das Land, was sich besonders zeigte, als das Regiment nach den Beschlüssen des Augsburger Reichstages von 1510 nach Wien verlegt wurde. Es ist kein Zufall,

daß damals der sogenannte »Präzedenzstreit«, das heißt der Streit um den Vorrang der einzelnen Länder in ihren Beziehungen zueinander, erstmals scharf zum Ausbruch kam. Es ging dabei vor allem um die Frage, ob das Land ob der Enns den gleichen Rang als Erzherzogtum wie Niederösterreich beanspruchen durfte oder ob es nur ein Anhängsel dieses Landes sei und daher hinter der Steiermark und Krain rangieren sollte. 120 Jahre standen sich hier die Positionen gegenüber, erst Kaiser Ferdinand II. entschied 1632 zuungunsten der Oberösterreicher (Zibermayr, *Noricum*, Baiern und Österreich, 506).

Ein besonders enges Verhältnis zum Landesfürsten hatten einzelne Mitglieder des Geschlechtes der Polheim. Insbesondere Wolfgang (1458–1513) zählte sicher zu den vertrautesten Ratgebern und Freunden des Kaisers, der schon in Burgund an seiner Seite war und auch eine Niederländerin (Anna von Borsell) geheiratet hatte. Er bekleidete Spitzenpositionen in der Verwaltung, etwa als Hauptmann des Regiments der niederösterreichischen Länder – dies scheint der Grund für den zeitweiligen Sitz dieser Behörde in Linz zu sein – und auch als Landeshauptmann von Oberösterreich (ab 1501). Daneben fungierte er zweifellos auch als Geldgeber des Kaisers. Man kann sich gut vorstellen, daß Polheim, der überdies ein sehr adelsstolzer Herr war, in Gewissenskonflikte geriet, wenn er einerseits die Intentionen Maximilians durchsetzen sollte, die ihn aber auf der anderen Seite seinen Standesgenossen entfremdete (Zauner, Vöcklabruck, 210ff., Kernbichler, Polheim). Polheim begegnet uns weiter als der größte Grundherr im Attergau, der hier eine systematische Besitzerwerbungspolitik betrieb. Allerdings war Polheim als Grund- und Pfandherr der Herrschaft Kammer gegenüber den Untertanen von unerbittlicher Härte, so daß 1511 sogar ein Aufstand in seinem Herrschaftsbereich ausbrach (Grüll, Bauernkriege, 77) und der Kaiser selbst sich mit den Beschwerden befassen mußte, wobei er versuchte, eine neutrale Haltung einzunehmen (Zauner, Vöcklabruck, 451). Neben den Polheimern treffen wir auch auf andere Adelige, die der Gunst des Landesfürsten ihren Aufstieg verdanken; als Beispiel sei nur auf Ladislaus (Lasla) von Prag verwiesen, der aus krainischem Adel stammte, von den oberösterreichischen Landherren aber abgelehnt wurde.

Zu dem Kreis der Humanisten, mit denen sich Maximilian umgab und die vielfältige Beziehungen zur gelehrten Welt hatten, zählten neben Konrad Celtis und Johannes Cuspinian auch der gebürtige Steyrer Johannes Stabius sowie mehrere Prälaten und Insassen oberösterreichischer Klöster. So in besonderer Weise Propst Stephan Maurer von St. Florian, Abt Johann Schreiner von Kremsmünster und an erster Stelle Abt Wolfgang Haberl von Mondsee, den der Kaiser als seinen »Mönch« bezeichnet hat. Als Beleg für die humanistische Gelehrsamkeit in diesen Bereichen ist in diesem Zusammenhang auf die Gründung des ersten Stiftsgymnasiums in Oberösterreich in Mondsee (1514) zu verweisen (Awecker, Mondsee, 113). Es fällt allgemein auf, daß Oberösterreich am Vorabend der Reformation eine Spätblüte erlebte, die auch im

Bereich der bildenden Kunst (Donauschule) erst seit kurzem so richtig gewürdigt wird.

Die Städte des Landes ob der Enns zählten um 1500 sicher nicht zu den größeren und bedeutenderen des Reiches. Die mit Abstand größte Stadt des Landes war Steyr (über 6000 Einwohner), die um 1600 sogar als zweitgrößte Stadt Österreichs (nach Wien) mit ungefähr 9000 Einwohnern einzustufen ist (Klein, Bevölkerung, 106). An nächster Stelle rangierte Wels mit etwa 4000 bis 5000 Einwohnern (1600: 5000), und erst dann folgt Linz (2500 Einwohner), das ja erst seit der Spätzeit Friedrichs III. als Landeshauptstadt anzusprechen ist, wobei die Periode der Kaiserresidenz sowie die Funktion als Sitz der niederösterreichischen Regierung sicher von Bedeutung waren. Ein noch weit bescheideneres Ausmaß erreichten die übrigen landesfürstlichen Städte (Enns, Freistadt, Gmunden, Vöcklabruck) und das im Bereich des Herrschaftsgebietes der Schaunberger (ab 1559 der Starhemberger) liegende kleine Städtchen Eferding (Österreichisches Städtebuch, Bd. 1, Die Städte Oberösterreichs).

Im Zeitalter Maximilians wurden nicht nur die Städte Wels und Linz gefördert – hier ist vor allem der berühmte »Brückenbrief« vom 3. März 1497, der die Bewilligung zur Errichtung der Donaubrücke, die die Hauptstadt mit Urfahr verband, zu erwähnen –, auch Gmunden zählte, wie das übrige Salzkammergut, zu den Bereichen, die stärker in den Blickpunkt des »staatlichen« Interesses gerieten. Aufgrund von Visitationen wurde die landesfürstliche Verwaltung im Salzkammergut verbessert, und es wurden Maßnahmen getroffen, die ebenso den Salzberg und das Sudhaus betrafen sowie dienstrechtliche Regelungen für Arbeiter und Beamte und Ordnungen für das Waldwesen schufen. Gerade der Holzbedarf der Salzgewinnung war sicher ein – wenn auch keineswegs der einzige – Grund für die Erwerbung des Mondsee- und St.-Wolfgang-Landes (Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte).

In der in der Pfandschaft Wolfgangs von Polheim befindlichen landesfürstlichen Burg Wels, also im Lande ob der Enns, ist Maximilian schließlich auch am 12. Jänner 1519 gestorben. Erst seit relativ kurzer Zeit wissen wir auch genauer, daß der ruhelose und schwerkranke Habsburger knapp vor seinem Ableben auch plante, seine letzte Ruhestätte im Lande zu wählen, denn er erwog ernstlich, sich eine Grabkapelle bei St. Wolfgang errichten zu lassen, ein Projekt, das wahrscheinlich nur durch die Reaktion des Salzburger Erzbischofs, der als Pfandinhaber von Wildenegg hier mit Recht Nachteile für seine Herrschaft befürchtete, verhindert wurde (Lhotsky, Kaiser Maximilians I. Grab; Brauneis, Begräbnis).

Die Epoche Maximilians enthielt noch viel »Mittelalterliches« in Form und Ausdruckswelt, ebenso aber kündigt sich »Neuzeitliches« an, wie etwa der Ausbau des fürstlichen Beamtenapparates, der zweifellos eine Rationalisierung brachte. Auf der anderen Seite haben auch die korporativen Kräfte im Lande, also die Stände, versucht, ihrerseits zu rationalen Formen zu kommen. Als

neues Element aber trat künftig die religiöse Frage in den Vordergrund und begann alle Bereiche, auch die Politik, zu erfassen. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung hatte sicher ein beachtliches Niveau erreicht, ebenso der kulturelle und intellektuelle Standard, der in einzelnen Zentren (Hof, Klöster, Städte) das zu bieten hatte, was die europäische Kultur der Zeit eben ausmacht.

2. Das konfessionelle Zeitalter (1519–1648)

Schon bald nach des Kaisers Hinscheiden traten, da beide von Maximilian eingesetzte Erben, seine Enkel Karl und Ferdinand, nicht im Lande weilten, die offenen Spannungen zutage, da die Stände sich wenig um die Dispositionen des Verstorbenen kümmerten und aus ihrer Mitte 12 Landleute wählten, die neben dem Landeshauptmann Wolfgang Jörger mit der vorläufigen Führung der Geschäfte betraut wurden. Dieser zumindest äußerst selbstherrliche Akt, der freilich keineswegs ungewöhnlich war nach dem Ableben eines Landesfürsten und älteren Rechtsanschauungen entsprach, ist wichtig für das Selbstverständnis der Stände und hat genau 100 Jahre später seine Wiederholung gefunden. Auf der anderen Seite aber trägt die ständische Bewegung der Jahre 1519–1521 nicht jene Radikalität in sich, wie sie etwa der berühmte Wiener Bürgermeister Dr. Martin Siebenbürger erkennen ließ, von dessen Anschauungen sich die Oberösterreicher bald deutlich distanziert haben. Auch das Land ob der Enns entsandte zwei Vertreter, die an einer ständischen Gesandtschaft teilnahmen, die zu König Karl nach Spanien aufgebrochen war und wohl empfangen wurde, jedoch bald zurückkehrte, ohne besondere Zugeständnisse erlangt zu haben (Lhotsky, Zeitalter des Hauses Österreich). Auf dem Landtag vom 20. Jänner 1520 in Linz erschienen Kommissäre, die die Erbhuldigung entgegennehmen sollten und diese auch erreichten, wobei allerdings langwierige Verhandlungen darüber gepflogen wurden, ob zuerst die Bestätigung der ständischen Privilegien (Landesfreiheiten) erfolgen sollte oder die Erbhuldigung selbst. Die Angelegenheit endete mit einem Kompromiß, bei dem beide Seiten das Gesicht wahren konnten. In der Folge wurde durch die familiären Abmachungen der beiden habsburgischen Brüder zu Worms und Brüssel (1521/22) auch die Nachfolgefrage geklärt, wobei das Land ob der Enns ebenso wie die übrigen Erbländer Erzherzog Ferdinand zum Landesfürsten erhielt.

In Linz fand zu dieser Zeit ein glanzvolles Familienereignis statt: die Hochzeit Ferdinands mit der Jagellonin Anna von Ungarn, bei der es wohl auch zu Spannungen zwischen dem einheimischen Adel und den Spaniern aus der Umgebung des Erzherzogs gekommen ist (Koller, Die Hochzeit Ferdinands). Für Ferdinand haben das Land ob der Enns und speziell die Landeshauptstadt stets eine gewisse Bedeutung, diente ihm doch das Linzer

Schloß wiederholt als Aufenthaltsort, wenn Gefahr von den Türken drohte oder bei Reisen ins Reich. Auch als Schauplatz von diplomatischen Verhandlungen war die Stadt von großer Bedeutung, man denke nur an jenen Linzer Vertrag von 1534, der den Ausgleich zwischen Habsburgern und bayerischen Wittelsbachern einleitete. Auch mit dem Erzstift Salzburg wurden Verhandlungen gepflogen, hier ging es unter anderem auch um die Grenzziehung im Gosautal, die durch den Wiener Vertrag von 1535, dessen formal gültiger Abschluß allerdings umstritten ist, endgültig geregelt wurde.

Das Zeitalter führt nicht zu Unrecht den Namen des »konfessionellen«, denn es kam jetzt zum Ende der zumindest theoretischen Einheit des abendländischen Christentums durch das Auftreten der Reformatoren, vor allem Luthers. Da die konfessionelle Frage in alle Bereiche hineinspielte, sie gewissermaßen überlappte, ist es unumgänglich, sich mit ihr auch im profanen Bereich auseinanderzusetzen. Immer wieder zeigt sich die enge Verknüpfung von Religion und Politik, die stets die Abkoppelung latenter sozialer Spannungen und daraus resultierender Forderungen verhindert hat.

Das Eindringen der neuen Lehre Luthers fällt bereits in die Frühzeit der Regierung Ferdinands I. In erster Linie wirkte hier der Adel bahnbrechend. Christoph Jörger, der Sohn des Landeshauptmanns Wolfgang, kehrte aus seinem Studienort Wittenberg als Anhänger Luthers zurück, und seine Mutter Dorothea Jörger war ebenso für den Reformator gewonnen (Wurm, Jörger). Sie stand mit diesem ebenso im Briefwechsel wie ein Angehöriger des Geschlechtes der Starhemberg. Ihnen taten es bald andere gleich in ihrer Wendung zur lutherischen Sache. Anders zeigt sich die Situation in den Städten, wo zwar auch schon um 1520 »Hunger und Durst nach dem Evangelium« war, die Entwicklung aber anfänglich noch in traditionellen Bahnen verlief und erst nach der Mitte der zwanziger Jahre eine allmähliche Wendung eintrat. 1525 erschien in Linz die deutsche Übersetzung einer Schrift von Luthers Mitkämpfer Johannes Bugenhagen, die vom deutschen Schulmeister Leonhard Freisleben (Eleutherobius) verfaßt war. In Wels und Steyr etwa konnte sich der Protestantismus innerhalb der Bürgerschaft erst allmählich durchsetzen, wenngleich es auch hier schon früher Zeugnisse protestantischen Geistes gibt. Eindeutigere reformatorische Zeugnisse gibt es in beiden Städten erst um die Mitte des Jahrhunderts, als etwa in Steyr deutsch getauft und das Abendmahl in beiden Gestalten gespendet wurde (1554) (Neumann, Steyr und die Glaubenskämpfe, 41). So ist die eigentliche »Konfessionsbildung« (Ernst Walter Zeeden) hier ebenso wie im ländlichen Bereich, wo sich Mischformen eigentlich noch über das Ende des Jahrhunderts hinaus erhalten haben, erst relativ spät eingetreten. Um die Mitte des Jahres 1527 wurde in Schärding der Pfarrvikar von Waizenkirchen, Leonhard Kaiser (Käser), verbrannt, dem Martin Luther selbst einen Trostbrief gewidmet hatte. Kaiser, dessen Hinrichtung auf das Konto des Passauer Bischofs und des bayerischen

Herzogs geht, gilt als der erste evangelische Blutzeuge im Lande. Verfolgungen waren besonders die Täufer (Wiedertäufer) ausgesetzt, und die Anhänger dieser Lehre hatten auch von den evangelisch gesinnten Angehörigen der Obrigkeit nichts Gutes zu erwarten. Dabei hatte das oberösterreichische Täuferium sehr stark schwärmerisch-spiritualistische Züge aufzuweisen in den Zentren Linz, Wels, Freistadt und vor allem in Steyr. (Mecenseffy, Herkunft). Das Beispiel der zuletzt genannten Stadt zeigt auch, daß es sich hier um eine echte Kontinuität zu Anhängern verschiedener abweichender religiöser Gruppen (z. B. Waldenser) handelt. Beim »Bauernkrieg« von 1525 ging es vor allem um Abstellung verschiedener wirtschaftlicher und sozialer Forderungen, besonders um die Robotdienste. Der Erzherzog war aber nicht zu Verhandlungen bereit, und so kam es in der Folge zu einem Exekutionszug, dem die Bauern keinen Widerstand entgegensetzten.

Zu diesem Bauernkrieg gibt es – zum Unterschied zu den späteren bäuerlichen Erhebungen – keine neueren Forschungen, wenn man von der Darstellung in Karl Eders Arbeit (Studien zur Reformationsgeschichte) absieht. Diese ist für alle – nicht nur religiöse und kirchliche Belange – bis etwa 1600 heranzuziehen, da hier vor allem die Quellen verarbeitet sind. In das Blickfeld der Forschung sind aber auch die Stände getreten, wenngleich nicht ganz im selben Ausmaß wie in anderen Ländern.

Immerhin gibt es einige Studien, die gewisse Bereiche des ständischen Wirkungskreises gut abdecken. Dem politischen und kulturellen Zentrum der ständischen Macht, dem Linzer Landhaus, hat Eduard Straßmayr eine Monographie gewidmet, und mit ihrer Bibliothek, die alle Wissensgebiete umfaßte, hat er sich ebenfalls beschäftigt. Über die kulturelle Munifizenz, die die Stände zum Zeitpunkt ihrer größten politischen Machtentfaltung (um 1600) entwickelten, ist ebenfalls aufgrund der älteren Literatur, aber auch neuer Quellen ein Bild gezeichnet worden (Ritschel, Förderung). Ausgehend von der führenden Schichte des Adels ist es gerade in letzter Zeit gelungen, tiefere Einblicke in die Geistes- und Bildungswelt des konfessionellen Zeitalters zu gewinnen (besonders Otto Brunner, Hohberg; ders., Adelsbibliotheken). Es geht daher nicht mehr an, die Angehörigen des oberösterreichischen Herren- und Ritterstandes als »Krautjunker« zu bezeichnen, denn ein Großteil war sehr wohl mit dem humanistischen Bildungsgut der Zeit vertraut. Bemerkenswerte Bibliotheken des 16. und 17. Jahrhunderts entstanden im Lande, etwa die berühmte Bibliothek des Job Hartmann von Enenkel in Leombach bei Wels (Coreth, Enenkel) sowie die der Jörger (Wurm, Jörger) und Starhemberger in Eferding und Riedegg (Heilingsetzer, Heinrich Wilhelm von Starhemberg). Die Bibliotheksforschung (auch im bürgerlichen Bereich) brachte auch zutage, daß neben den von Otto Brunner (Adelsbibliotheken) angeführten typischen Werken auch die persönlichen Interessen des betreffenden Besitzers eine Rolle spielten (Kohler, Das geographische Schrifttum). Auch die

Bibliothek des großen Vorkämpfers der protestantischen ständischen Idee, Georg Erasmus Tschernembl, ist durch die neuere Forschung gut erschlossen worden (Sturmberger, Tschernembl). Die Stände unterhielten auch für die adelige Jugend eine »Landschaftsschule«, die zunächst in Enns und schließlich in Linz untergebracht war. Umstritten ist, ob schon der private Unterricht, den die Familie der Schallenberg auf Schloß Luftenberg für ihre Söhne einrichtete, schon als Vorläufer der Schule gelten kann. Es wurde 1542 für den Unterricht Fridericus Lagus aus Tübingen gewonnen, der später als Arzt in den Dienst der Stände trat (Schardinger, Gründungsproblem; Wilflingseder, Fridericus Lagus). Eine brauchbare wirtschaftliche Basis erlangte die Landschaftsschule durch das Testament der Brüder Jörg und Wolf von Perkheim (1543), die ihren gesamten Besitz zur Errichtung einer christlichen Schule für Knaben auf ihrem Schloß Württing stifteten. Nach Wilflingseder wäre die Landschaftsschule aus privaten Anfängen spätestens 1545 in Enns entstanden. Die Anstalt übersiedelte dann 1574 in das neuerbaute Landhaus zu Linz. (Doblinger, Stiftung; ders., Perkheim; Schardinger, Gründungsproblem). Jörg von Perkheim ist auch als ständischer Politiker von Interesse, der 1538 auch die Anliegen des evangelischen Adels gegenüber dem Landesfürsten formulierte. In der evangelischen Landschaftsschule, die die Katastrophe der evangelisch-ständischen Bewegungen von 1620 nicht lange überlebte und 1629 von den Jesuiten als Lyzeum vereinnahmt wurde, wirkten zeitweise bedeutende Gelehrte, als berühmtester von allen ist Johannes Kepler zu nennen. Kepler, der große Astronom und Lehrer an der evangelischen Landschaftsschule, ist, gefördert durch die Herausgabe seiner gesammelten Werke, mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Da hier nicht der Ort ist, auf Einzelstudien einzugehen, sei nur auf die »Bibliographia Kepleriana« verwiesen. Die Kepler-Forschung der letzten Zeit – wobei die Linzer Zeit (1612–1626) eine große Rolle spielt – hat auch gezeigt, wie geschätzt Kepler bei seinen kaiserlichen und ständischen Auftraggebern war und daß er auf allen Gebieten eine Sonderstellung einnahm.

Zum Antagonismus von Landesfürstentum und Ständen in der folgenden Neuzeit sind aus rechtsgeschichtlicher Sicht wertvolle Untersuchungen verfaßt worden. Um das Amt des Landeshauptmannes, der gewissermaßen im Brennpunkt der beiderseitigen Interessen stand, war es im 16. und im 17. Jahrhundert wiederholt zu Auseinandersetzungen gekommen (Putschögl, Landeshauptmann und Landesanwalt). Wie die Stände dem Beispiel des Landesfürstentums folgend sich ihren Verwaltungsapparat aufbauten, wurde bis in alle Einzelheiten auf gründlicher Quellenbasis ebenfalls erst in letzter Zeit dargestellt, wobei zu hoffen ist, daß die Arbeit auch einmal ein Pendant in der Erforschung der landesfürstlichen Provinzialbehörden finden möge (Straßmayr, Ämterorganisation; besonders Putschögl, Behördenorganisation). Die Stände spielten auch eine Rolle bei der Wiedererwerbung des Mondsee-

und St.-Wolfgang-Landes, da sie dem Landesfürsten erhebliche Beträge, die zur Einlösung des Gebietes notwendig waren, vorstreckten (Heilingsetzer, Mondseeland).

Auf die ständischen Gegensätze vor allem zwischen den Adeligen und den landesfürstlichen Städten, die vor allem wirtschaftliche Ursachen hatten, wurde ebenfalls in einer Studie verwiesen (Winner, Adelige Stand und bürgerliche Hantierung), die zeigt, daß es sich bei den Ständen keineswegs um einen einheitlichen Block handelt. Es gab auch Gegensätze zwischen Herren- und Ritterstand, die noch einer Zusammenfassung und Untersuchung harren (Heilingsetzer, Adel). Es hat nämlich den Anschein, daß der Ritterstand um 1600 sich in einer tiefen sozialen Krise befand, die schon allein durch die abnehmende Zahl der Mitglieder deutlich wird. Es handelt sich dabei um einen Prozeß, der noch keineswegs abgeschlossen war und bis ins 18. Jahrhundert hinein anhielt. Die Stellung des Prälatenstandes, den einerseits als Inhaber oft sehr bedeutender Grundherrschaften mit den politischen Ständen die gleiche Interessenlage verband, der aber andererseits als Stützpunkt der katholischen Reform und Gegenreformation mit den zum Großteil protestantischen übrigen Ständemitgliedern nicht konform ging, ist zumindest für eine sehr entscheidende Phase beleuchtet worden (Hujber, Der Prälatenstand).

Die politische Auseinandersetzung des Ständetums mit dem Landesfürsten vollzog sich in mehreren Phasen und beinhaltet auch verschiedene Lösungsmöglichkeiten. Dies wurde bis 1600 von Karl Eder bisher unübertroffen nachgezeichnet. Dem ersten Höhepunkt der ständischen Machtstellung unter Kaiser Maximilian II. folgte unter Rudolf II. zunächst eine gegenläufige Bewegung, so daß bald die Diskussion darüber entflammte, inwieweit dem Landesfürsten der Gehorsam schuldig sei, eine Frage, die der in Württemberg lebende Lutheraner Jakob Andreae in einem Brief an seinen adeligen Glaubensgenossen Achaz von Hohenfeld positiv beantwortete (Sturmberger, Jakob Andreae und Achaz von Hohenfeld). Daß es neben der lutherischen Richtung, die nicht an aktivem politischem Widerstand gegenüber dem Landesfürsten interessiert war, aber auch andere Möglichkeiten gab, wird schon aus dem oben angezeigten Aufsatz deutlich. Denn zum Kopf der Ständebewegung wurde nach der Jahrhundertwende immer mehr der Freiherr Georg Erasmus von Tschernembl, Herr auf Schwertberg, der ein Anhänger Calvins war. Ihm hat Hans Sturmberger eine grundlegende und weit ausgreifende Monographie gewidmet, die für die Landesgeschichte von etwa 1600 bis 1620 das wichtigste Werk darstellt. Dabei konnte gezeigt werden, daß Tschernembl, in dem man bisher nur den frivolen Revolutionär gegen die rechtmäßige Herrschaft sah, sehr wohl auch von der Staatstheorie der damaligen Zeit ausging. Er war ein intimer Kenner der Schriften eines François Hotman und Duplessis-Mornay, mit dem er auch in Briefwechsel stand. Die Ideen der Volkssouveränität und des Widerstandsrechtes gegenüber dem

ungerechten Herrscher hat Tschernembl dann auch Gelegenheit gehabt in die Tat umzusetzen, freilich ist die ständische Bewegung nach der Niederlage von 1620 gescheitert.

Eine erste Gelegenheit hiezu bot sich, nachdem die rudolfínische Gegenreformation unter dem energischen Landeshauptmann Hans Jakob Loeb von Greinburg zunächst einige Erfolge erzielen konnte, während des »Bruderzwistes« zwischen Kaiser Rudolf II. und dem ehrgeizigen jüngeren Erzherzog Matthias. Letzterer war gerade in Oberösterreich kein Unbekannter, hatte er doch von 1581 bis 1590 seine Residenz auf der Burg zu Linz aufgeschlagen, vergeblich auf die Überlassung eines selbständigen Wirkungsbereiches hoffend. Damals ist auch schon der Keim für die spätere große Auseinandersetzung gelegt worden (Sturmberger, Die Anfänge des Bruderzwistes). Matthias aber benötigte für die Entmachtung des problematisch gewordenen Bruders in Prag nicht nur die Einwilligung der habsburgischen Familie, sondern auch die Unterstützung der protestantischen Adeligen in den österreichischen Erbländern. Dafür mußte er ihren religiösen und politischen Forderungen entgegenkommen, was auch weitgehend geschah in der sogenannten »Kapitulationsresolution« nach Leistung der Erbhuldigung an Matthias (1609). Hier waren zwar die Städte in die religiöse Toleranz noch nicht mit einbezogen, aber ein Jahr später gelang es, auch für diese praktisch Religionsfreiheit zu erreichen.

Als nach dem Aufstand in Böhmen und dem Tod des Matthias die protestantischen Stände unter Führung Tschernembls erneut versuchten, in bewährter Manier aufzutreten, kam es jedoch zur Katastrophe. Kaiser Ferdinand II., der den Absolutismus und die Gegenreformation in Österreich durchgesetzt hat, gelang es im Bündnis mit dem Herzog Maximilian von Bayern, seinem Vetter, die Aufständischen in seinen Ländern vollständig zu besiegen. Oberösterreich war nun das erste Opfer, das dieser habsburgisch-wittelsbachischen Koalition in den Schoß fiel, die Schlacht am Weißen Berg bei Prag (8. November 1620) setzte den markanten Schlußpunkt unter diese Entwicklung.

Für das Land Oberösterreich folgte eine sehr ereignisreiche Periode, in der das Land bis 1628 an Bayern verpfändet war, da Kaiser Ferdinand II. die Kriegskosten an den Bayernherzog nicht bezahlen konnte und für diesen Fall die Verpfändung österreichischen Gebietes vertraglich zugesichert hatte. Für das Jahrzehnt von 1620 bis 1630 gibt es zwar neben einer Fülle von Einzelstudien auch keine zusammenhängende Darstellung, jedoch bietet auch hier eine Biographie, nämlich die des bayerischen Statthalters Herberstorff (Sturmberger, Herberstorff), einen gewissen Ersatz, da diese Darstellung weit über das rein biographische hinaus nicht nur den Ablauf der Ereignisse bringt, sondern auch den politischen und gesellschaftlichen Hintergrund beleuchtet.

Das vielleicht am meisten bekannte Ereignis, nämlich der Bauernkrieg von 1626, wurde besonders im Jubiläumsjahr 1976 in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt. Zunächst muß ein Faktum näher beleuchtet werden, das vielleicht von allen Ereignissen der oberösterreichischen Landesgeschichte am weitesten in das Bewußtsein der Öffentlichkeit vorgedrungen ist, nämlich das sogenannte »Frankenburger Würfelspiel« von 1625, das gewissermaßen als Vorspiel der Ereignisse von 1626 gilt. Sturmberger (Herberstorff) ist nun der Nachweis gelungen, daß es sich nicht nur um eine singuläre Erscheinung handelt, sondern daß das Würfeln (eine Art Gottesurteil) als Strafe im Bereich des Militärs gar nicht selten angewandt wurde. Herberstorff hat als Oberst dies sicher gekannt. Die Ungeheuerlichkeit besteht nur darin, diese Art der Bestrafung gegenüber einer Zivilbevölkerung anzuwenden.

Die Bauernkriegsforschung der letzten Jahrzehnte, unter anderem zum Jahr 1626, hat eindeutig gezeigt, daß die Ursachen komplexer Natur und monokausale Erklärungen daher abzulehnen sind. Es ist zunächst auf das religiöse Moment hinzuweisen, den Kampf der Bauern für den Protestantismus. Es zeigt sich ganz deutlich, daß katholische Untertanen nicht oder nur sehr schwer für den Aufstand zu motivieren waren, etwa die Angehörigen rekatholisierter Stiftspfarrn oder die Untertanen der »befreiten Ämter« der Herrschaft Steyr (Feigl, Die befreiten Ämter). Auch die Aussagen der Beschwerden sprechen eine deutliche Sprache. Die soziale und wirtschaftliche Komponente ist ebenfalls als Triebfeder vorhanden, so konnte etwa Georg Grüll (Der Bauer am Ausgang des 16. Jahrhunderts) zeigen, daß bei der Erhebung von 1595/97 die Beschwerden so gut wie ausschließlich in diesem Bereich liegen. Für die Erhebung des Jahres 1626 kam aber noch ganz entscheidend hinzu die Ausnahmesituation des verpfändeten Landes und das Bestreben einer Befreiung von »Bayerns Joch und Tyrannei« (Heilingssetzer, Der oberösterreichische Bauernkrieg).

Die Bauernkriegsforschung der jüngsten Zeit ist auch weniger bemüht, nach Ursachen im klassischen Sinn zu fragen, sondern nach der tatsächlichen sozialen und wirtschaftlichen Situation. Während Alfred Hoffmann auf die Inflation von 1622 verwies und feststellte, daß diese für die Bauern eher günstig gewesen sei, betonte Georg Grüll die Armut der ländlichen Bevölkerung, wobei er vor allem auf das Mühlviertel und die gebirgigen Regionen verwies (Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte; Grüll, Robot; ders., Bauer, Herr und Landesfürst). Neuerdings hat ein amerikanischer Forscher aufgrund von Archivmaterial (Nachlaßinventare) sowie mittels statistischer Methoden versucht, ein differenziertes Bild zu gewinnen, wobei er zu dem Ergebnis kam, daß die sozialen und wirtschaftlichen Mechanismen auf dem Lande und in den Märkten bis zum großen Bauernkrieg als gut funktionierend zu bezeichnen sind. Allerdings dürfte die Quellenbasis doch zu schmal und eher willkürlich sein, um hier endgültige Aussagen treffen zu können (Hermann Rebel, The

rural subject population; ders., Probleme der oberösterreichischen Sozialgeschichte). Den rechtlich-wirtschaftlichen Verhältnissen innerhalb der Grundherrschaften ist nach dem Erscheinen der Gesamtedition der Oberösterreichischen Weistümer eine Studie von Helmut Feigl gewidmet, der sich auch in einem 1976 erschienenen Sammelband mit diesen wichtigen Fragen auseinandersetzt (Feigl, Rechtsentwicklung und Gerichtswesen Oberösterreichs; ders., Die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse der Bauernschaft). Eine in Jena (DDR) approbierte Dissertation beschäftigt sich ebenfalls mit dem großen Bauernkrieg von 1626, bringt jedoch kaum neue Fakten, wenn man von den Berichten des sächsischen Residenten in Wien über die Ereignisse in Oberösterreich absieht (Schmied, Bauernkrieg).

Mit der wirtschaftlichen und sozialen Situation der Untertanen um 1626 beschäftigt sich auch ein Beitrag im Ausstellungskatalog der großen Landesausstellung des Jahres 1976 (Bruckmüller), wo die gesellschaftliche Differenzierung des Adels, der sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht an der Erhebung beteiligt hat, sowie die Stellung des Stadtbürgertums ebenso zur Sprache kommen. Interessant ist, daß beim Bürgertum diejenigen protestantischen städtischen Funktionäre, die im Zuge der Ferdinandeischen Gegenreformation ausgebootet wurden, in der Erhebung von 1626 ihre Chancen wieder wahrnahmen und im Lager der Aufständischen zu finden sind, wo sie eine große Rolle spielten (Heilingsetzer, Adel; Zauner, Die Städte zur Zeit des Bauernkrieges).

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß der große Bauernkrieg von 1626 nicht die letzte Erhebung der Untertanen im Lande ob der Enns war. Über zwei Nachfolgeerscheinungen von 1626, den Aufstand des Jakob Greimbl von 1632, der vor allem in seiner Verbindung mit den die Habsburgermonarchie bedrohenden Schweden gefährliche Ausmaße annahm. Schließlich brachte auch die schwärmerisch-religiös bestimmte Bewegung des Martin Leimbauer und seiner Anhänger im Jahre 1636 die Obrigkeit schwer in Bedrängnis, allerdings wurde auch diese Empörung, und zwar auf sehr brutale Weise, rasch unterdrückt (Schober; Wilflingseder, Martin Laimbauer).

Wie Sturmberger (Herberstorff) ausführlich darlegt, trugen die Kalamitäten, die der Aufstand von 1626 den Bayern bereitete, sehr wesentlich dazu bei, daß das Land im Jahre 1628 wieder an die Habsburger zurückfiel. Zur Überraschung vieler blieb der bayerische Statthalter aber im Amt, nunmehr als Landeshauptmann und Vertrauensmann Kaiser Ferdinands II. Nach seinem bald erfolgten Tode wurde mit Hans Ludwig von Kuefstein ein ebenfalls konvertierter Adelliger Landeshauptmann, dem es aber aufgrund seiner diplomatischen Fähigkeiten viel besser gelang, das Land zu befrieden (1630–1656 Landeshauptmann; Khinast, Beiträge). Kuefstein erhielt auch vom Kaiser mehrmals prominente Häftlinge anvertraut, die auf der Burg zu Linz interniert waren. Mit ihm beginnt die Barockzeit im Lande ob der Enns.

3. Die Barockzeit (1648–1740)

Das Land ob der Enns ging in der folgenden Epoche immer mehr in der Gesamtmonarchie des Hauses Österreich auf. Allerdings zählt gerade diese Zeit zu den am schlechtesten erforschten Perioden der Landesgeschichte. Den allgemeinen Rahmen hat wohl Hans Sturmberger in mehreren Arbeiten abgesteckt (Vom Weißen Berg zur Pragmatischen Sanktion; Dualistischer Ständestaat und werdender Absolutismus; Der absolutistische Staat und die Länder in Österreich). Im einzelnen jedoch sind kaum Untersuchungen vorhanden, die uns ein zuverlässiges Bild der Landesgeschichte geben können. Kaiser Leopold weilte wiederholt im Lande, da die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien durch Pest (1679/80) und zweite Türkenbelagerung (1683) gefährdet war. Während dieser Aufenthalte war auch der gesamte Hofstaat mit dem Kaiser. Feldmarschall Montecuccoli, der vielleicht bedeutendste Militärtheoretiker des 17. Jahrhunderts, ist anlässlich dieser Linzer Aufenthalte im Jahre 1680 in der oberösterreichischen Landeshauptstadt gestorben (Rausch, Montecuccoli). 1658 war schon mit barocker Prachtentfaltung die Erbhuldigung der oberösterreichischen Stände in Szene gegangen, was aufgrund neu aufgefundener Quellen dargestellt wurde (Pillich, Zwei Quellen).

Immerhin sind einzelne Biographien von oberösterreichischen Landeshauptleuten oder anderen Personen, die in der Politik eine Rolle spielten, vorhanden, die uns einen Einblick in die Zeit zu verschaffen in der Lage sind. Heinrich Wilhelm Starhemberg (1593–1675, Landeshauptmann 1670–1675) ist insofern von einer gewissen Bedeutung, da sein Lebensweg exemplarisch ist für die veränderten Bedingungen und Vorstellungen des oberösterreichischen Adels im 17. Jahrhunderts. Protestantisch erzogen (Studium in Genf) konvertiert er 1630 und bringt es in der Folge in der Umgebung des Kaisers zu hohen Ehren und zu einem ausgedehnten Besitzkomplex (Heilingssetzer, Heinrich Wilhelm von Starhemberg). Es zeigt sich, daß der Dienst im Rahmen der ständischen Möglichkeiten an Attraktivität verliert, da eine Karriere jetzt nur noch über den Landesfürsten gestartet werden kann. Ein weiterer Landeshauptmann, Christoph Wilhelm Graf Thürheim, der vor allem zur Zeit Kaiser Karls VI. eine große Rolle spielte, wurde ebenfalls in einer Dissertation behandelt (Kitzmüller, Thürheim). Eine Gestalt, die schon in die maria-theresianische Epoche hineinreicht, aber besonders während des Spanischen Erbfolgekrieges, als Oberösterreich zum Kriegsschauplatz wurde, verdienstvoll wirkte, ist der Freiherr Johann Georg Adam von Hoheneck (1669–1754), der auch als Genealoge und Historiker von großer Bedeutung ist (Davogg, Hoheneck). Schließlich ist vor kurzem eine grundlegende Analyse des habsburgischen Adels um 1700 erschienen, die auch zeigt, wo die zukünftigen Forschungsansätze zu suchen sind (Müller, Habsburgischer Adel). Anhand

der besonders in Oberösterreich reichbegüterten Lamberg (Steyr) werden das Beziehungsgeflecht und die Möglichkeiten sozialen Aufstiegs und sozialer Behauptung innerhalb der höfischen und adeligen Gesellschaft der Zeit um 1700 dargelegt.

Es wäre auch ein Desiderat, für die Zeit von 1648 bis 1740 auf die Ereignisgeschichte in dichter Form zurückgreifen zu können, als dies bisher der Fall ist. Wir wissen auch nicht sehr viel über die politische Tätigkeit und die Funktion der Stände, was auf den einzelnen Landtagen verhandelt wurde und wie sich im einzelnen die Finanzgebarung vollzog. Aber auch im geistesgeschichtlichen Bereich würde eine »Barockforschung«, die gemäß der in Frankreich praktizierten Erforschung der »Mentalität« auch um noch nicht angewandte Methoden erweitert werden könnte, eine lohnende Aufgabe bieten. Abseits der kunsthistorischen Bereiche wäre auch auf die finanziellen Grundlagen der barocken Bauperiode einzugehen, insofern sich die archivalische Überlieferung einigermaßen erhalten hat, um Ansätze aus den dreißiger Jahren weiterzuführen (Pest, Finanzierung). Für den Bereich der Wirtschaft ist auch in diesem Zeitalter wieder auf die Arbeiten von Hoffmann und Grüll zu verweisen, die besonders für die Agrargeschichte grundlegende Forschungen angestellt haben, die gewissermaßen auch die Kehrseite der prunkvollen barocken Welt der Klöster, Schlösser und Städte zeigen. In diesen Rahmen fällt auch die zusammenfassende Studie über die Vertreibung und Umsiedlung der protestantischen Bevölkerung nach Siebenbürgen (Buchinger, Landler in Siebenbürgen). Eine jüngere Generation von Wirtschafts- und Sozialhistorikern bemüht sich auch um bisher nicht im Vordergrund stehende Bereiche wie die Erforschung des »Alltags« sowie einzelner Bereiche der »Sozialdisziplinierung«, die der Staat des Absolutismus in Angriff nahm (Sandgruber, Lebensstandard und Ernährung; Stekl, Österreichs Zucht- und Arbeitshäuser). Auch der Ausbau von Bergbau und Industrie war in Oberösterreich zuletzt Gegenstand einer zusammenfassenden Darstellung (Otruba-Kropf, Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich).

4. Das Zeitalter der Reformen (1740–1848)

Als nach dem Tode Kaisers Karls VI. (1740) die junge Maria Theresia gemäß der auch von den oberösterreichischen Ständen bestätigten Pragmatischen Sanktion das Erbe in den österreichischen Ländern antreten wollte, fiel Kurfürst Karl Albrecht von Bayern in unserem Lande ein und ließ sich in Linz von den Ständen des Landes, die allerdings nicht vollzählig erschienen waren, huldigen. Die Gegenoffensive brachte die Einschließung und Eroberung der Landes-

hauptstadt Linz und schließlich weitere Vorstöße ins Land des bayerischen Churfürsten. Im Rahmen der allgemeinen Entwicklung wird dabei das Ereignis der Eroberung der Stadt Linz von einem Militärhistoriker untersucht (Hillbrand, Einschließung von Linz). Nach der Konsolidierung ihrer Herrschaft begann Maria Theresia ein umfangreiches Reformwerk, das später von ihrem Sohn Kaiser Josef II. fortgesetzt wurde und tief in das Gefüge der ständischen Verfassung und Verwaltung eingriff. Für den Bereich der Zentralverwaltung liegen hier grundlegende Untersuchungen vor (z. B. Walter, Die Theresianische Staatsreform von 1749). Dies macht das Fehlen von vergleichbaren Arbeiten aus dem Bereich der Provinzialverwaltung umso deutlicher, da hier nur auf die schon genannten Arbeiten, die alle mehr übersichtlichen Charakter haben, zu verweisen ist. Auch die politische Geschichte der Stände in dieser Zeit harrt noch eines Bearbeiters.

Was die Territorialgeschichte betrifft, so sind über die Gebietsveränderungen des 18. Jahrhunderts, die dem Land die endgültige Gestalt gegeben haben, einige Arbeiten erschienen. Den territorialen Ausgleich mit dem Hochstift Passau, der nach langen Verhandlungen 1765 zustande kam, hat ein Passauer Historiker aufgrund von bayerischen Quellen behandelt (Leidl, Hochstift Passau im 18. Jahrhundert). Das weit bedeutendere Ereignis, die Erwerbung des Innviertels, erfolgte durch die Bestimmungen des Friedens von Teschen, der in den Bereich der »großen Politik« führt. Zunächst förderte wieder eine Dissertation einzelne neue Ergebnisse zutage (Pleninger, Der Anfall des Innviertels), die weitere Forschung, vor allem anlässlich des Jubiläums im Jahre 1979, wurde dann in einer kleinen Studie zusammengefaßt (Heilingsetzer, Aspekte der Außen- und Innenpolitik). Als Übersicht über alle Bereiche der Landesgeschichte zur Zeit dieser Ereignisse ist auch eine Arbeit in einem Ausstellungskatalog erschienen (Heilingsetzer, Oberösterreich zur Zeit der Eingliederung des Innviertels).

Für den Bereich Aufklärung und Josephinismus sind einige ausgezeichnete Arbeiten vorhanden, die auch zeigen, daß der Übergangsbereich der Geisteshaltung zwischen Barock und Aufklärung fließend war. Eine Pionierleistung stellt dabei die 1939 erschienene Studie von Hans Sturmberger über die Aufklärung im Stift Kremsmünster dar (Sturmberger, Studien zur Geschichte der Aufklärung in Kremsmünster). Vom selben Autor stammen auch zwei Untersuchungen über die Verhältnisse im ganzen Land, vor allem in der Hauptstadt Linz, dem Zentrum des Josephinismus (ders., Die Anfänge der Freimaurei in Linz).

Die Bevölkerung von Oberösterreich im Jahre 1780, also einschließlich des Innviertels, wurde aufgrund von zeitgenössischen statistischen Materialien erarbeitet. Demnach lebten damals in unserem Lande 609 069 Menschen. Die männliche Bevölkerung teilte sich in 1734 Geistliche, 325 Adelige, 636 Beamte und Honoratioren, 18 234 Bürger und Professionisten, 37 298 Bauern, 38 702

deren nächste Erben, 111 917 Häusler und die übrigen 10 205. Der männliche Nachwuchs von 1 bis 16 machte 57 073, derjenige von 13 bis 17 Jahren 20 820 aus. Die weibliche Bevölkerung kommt auf eine Zahl von 310 889 (Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, 260ff.).

Linz war das Zentrum der josephinischen Aufklärung im Lande, als dessen bedeutendster Exponent der Kanonist Joseph Valentin Eybel gilt, der ab 1779 hier als Beamter eine aktive Tätigkeit vor allem bei den Klosteraufhebungen entfaltete (Brandl, Joseph Valentin Eybel). Als die Französische Revolution ihre Schatten vorauswarf, begann eine neue Entwicklung, die Reformen waren beendet, und gar mancher Josephiner, wie z. B. Eybel, wurde zum Konservativen, der sich der Linie des französischen Staates anpaßte. Allerdings fanden auch die Revolutionäre in Frankreich ihre Anhänger in Oberösterreich, die als »Jakobiner« von der Regierung mit Argwohn betrachtet wurden. Gerade in jüngster Zeit hat man diesem Personenkreis wieder verstärkt Beachtung geschenkt, die Arbeiten von Helmut Reinalter etwa (Reinalter, Aufgeklärter Absolutismus und Revolution) beziehen auch die Anhänger der Revolution in Oberösterreich mit ein. Freilich hat schon Hans Sturmbergers Werk, das auch für die folgende Epoche der Landesgeschichte als grundlegend anzusehen ist, hier aufgrund der Archivalien einige oberösterreichische Jakobiner namhaft gemacht, neben dem schon länger bekannten eigenwilligen Literaten Franz Seraph von Spaun, dem Onkel Anton von Spauns, der seine unvorsichtigen Äußerungen mit mehrjähriger Festungshaft bezahlen mußte (Sturmberger, Der Weg zum Verfassungsstaat).

Die Ära Napoleons brachte eine dreimalige Besetzung Oberösterreichs durch französische Truppen in den Jahren 1800, 1805 und 1809 (Schweiger, Die Stadt Linz in den napoleonischen Kriegen), die deutlich eine Abwendung von den Idealen der Französischen Revolution bei den Gebildeten hervorrief und ein Ansteigen des österreichischen Staatspatriotismus vor allem im Jahre 1809 brachte. Das bedeutendste militärische Ereignis auf dem Boden unseres Landes, das Gefecht bei Ebelsberg, hat ebenfalls in der militärhistorischen Literatur Beachtung gefunden (Litschel, Das Gefecht bei Ebelsberg). Die schwere Niederlage Österreichs im Krieg von 1809 bedeutete auch die Zerreißung des Landes, denn im Schönbrunner Frieden mußte Kaiser Franz I. der Abtretung des Innviertels und weiter Teile des Hausruckviertels zustimmen, so daß die Vereinigung des Restes mit dem Lande unter der Enns erwogen wurde. Eine grundlegende Änderung trat jedoch nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft ein, da im Münchner Vertrag von 1816 Bayern diese Gebiete wieder abtreten mußte und das Land wieder seine ursprüngliche Größe erhielt (Sturmberger, Das Innviertel – zweimal gewonnen).

Es begann die Zeit des Biedermeier und des Vormärz, deren kultureller Mittelpunkt Anton von Spaun war, auf dessen Betreiben 1833 das oberösterreichische Landesmuseum gegründet wurde. Schon vor 50 Jahren widmete der

Germanist Josef Angsüßer dem Begründer des Museums eine eigene Studie (Angsüßer, Anton von Spaun) und zeichnete ein Bild dieses bedeutenden Mannes, das später noch durch einige Einzelstudien Hans Sturmbergers ergänzt und erweitert wurde (z. B. Sturmberger, Anton von Spaun und der Geist des Barockzeitalters). Ein Angehöriger des Erzhauses, Erzherzog Maximilian Joseph d'Este, bildete ebenfalls das Zentrum eines Kreises von Künstlern und Gelehrten (Kastner, Erzherzog Maximilian). Der Erzherzog trat aber auch als Militärtheoretiker in Erscheinung, und auf ihn geht die Befestigungsanlage rund um Linz zurück, deren Entstehung ebenfalls Gegenstand einer Untersuchung war (Hillbrand, Das verschanzte Lager; ders., Das Werden der Maximilianischen Befestigung von Linz).

Es zeigte sich aber auch, daß doch weite Kreise der Bevölkerung abseits des Staates und der Regierung standen und die modernen Ideen des Liberalismus, Nationalismus und Sozialismus auch in unserem Lande Eingang gefunden haben (Sturmberger, Weg zum Verfassungsstaat). Die soziale Gärung und Aufstandsbereitschaft waren besonders auf dem Lande sehr stark spürbar, das Mühlviertel stand schon in den zwanziger Jahren in dem Ruf, am Vorabend einer Revolution zu sein (Grüll, Bauer, Herr und Landesfürst). Die Polizei hatte daher eine wichtige Funktion im franziszeischen System, eine Studie über die Linzer Polizeidirektion ist in diesem Sinne äußerst aufschlußreich (Hinterleitner, Die Linzer Polizeidirektion in der Ära Metternich). Die Industrialisierung schritt auch in Oberösterreich, besonders im Zentralraum, ständig voran, das Problem des Pauperismus und einer unzureichend versorgten Industriearbeiterschaft, die aus allen Teilen der Monarchie, aber auch anderswoher geholt wurde, entstand allmählich. Freilich blieb Oberösterreich bis zum Ende der Monarchie im großen und ganzen ein Agrarland (Baron, Der Beginn).

Literatur

Verzeichnis der Abkürzungen

- JbOÖMV = Jahrbuch des OÖ. Musealvereines
 JbMVWels = Jahrbuch des Musealvereins Wels
 JbLinz = (Historisches) Jahrbuch der Stadt Linz
 JbGGPÖ = Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich
 MOÖLA = Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs
 MIÖG = Mitteilungen des Instituts für Österr. Geschichtsforschung
 MÖSTA = Mitteilungen des österr. Staatsarchivs

Bibliographische Werke

- CASPAR Max, Bibliographia Kepleriana. 2. Aufl. besorgt von Martha List, München 1968.
 HAGENEDER Hertha und Othmar, Schrifttum zur mittelalterlichen und neueren Geschichte Oberösterreichs (1952–1966), MIÖG 76 (1968), 378–435.
 HANDBUCH der historischen Stätten Österreichs, Bd. 1: Donauländer und Burgenland, hg. v. Karl Lechner, Stuttgart 1970, 790–839.

- HOFFMANN Alfred, Neuere Literatur zur oberösterreichischen Geschichte (1945–1951), *MIÖG* 61 (1953), 19–25.
- LIST Martha, *Bibliographia Kepleriana. Kepler Four Hundred Years*. Oxford 1975, 957–1003.
- MARKS Alfred, *Bibliographie zur o.ö. Geschichte 1954–1965*, Linz 1972.
- STÄDTEBUCH Österreichisches, 1. Bd. Oberösterreich, Wien 1968, red. v. KNITTLER Herbert, 65–75.
- STRASSMAYR Eduard, *Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte 1927–1934*, Linz 1937.
- WUNSCHHEIM Johannes, *Bibliographie zur o.ö. Geschichte 1966–1975*, Linz 1980.
- DERS., *Bibliographie zur o.ö. Geschichte 1976–1980*, Linz 1982.
- ANKWICZ-KLEEHOVEN Hans, *Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian*, Graz–Köln 1959.
- ANGSÜSSER Joseph, Anton Ritter von Spaun. Seine Persönlichkeit und seine histor. Werke, *JbÖÖMV* 85 (1933) 1–68.
- ASPERNIG Walter, Geschichte des Kürnbergs bei Linz. Ein Beitrag zur o.ö. Landesgeschichte, *JbLinz* 1967 (1968), 11–151.
- AWECKER Hertha, Mondsee. Markt, Kloster, Land, Mondsee 1952.
- BARON Gerhart, Der Beginn. Die Anfänge der Arbeiterbildungsvereine in Oberösterreich, Linz 1971.
- BOHDANOWICZ Franz, Die Pest in Oberösterreich, *Linzer Volksblatt* (Beilage Welt und Leben), 1930.
- DERS., Die Plag' der Pestilenz im Linz des 16. Jahrhunderts, *JbLinz* 1962 (1963), 105–127.
- BRANDL Manfred, Karl Anton Wittola. Seine Bedeutung für den Jansenismus in deutschen Landen, Steyr 1974.
- DERS., Der Kanonist Joseph Valentin Eybel (1741–1805). Sein Beitrag zur Aufklärung in Österreich, Steyr 1976.
- DERS., und Willibald Katzinger, Wenzel Siegmund Heinze (1737–1830). Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Linz, *JbLinz* 1977 (1978), 149–208.
- DERS., Benedikt Dominik Anton Cremeri (1752–1795). Zensuraktuar, Theatermann und Populär-aufklärer in Linz, *JbLinz* 1978 (1979), 147–174.
- BRAUNEIS Walther, Das Kaisergrab auf dem Bürgelstein im Wolfgangland. Ein Grabmalprojekt Maximilians I., *JbÖÖMV* 121/I (1976), 169ff.
- BRUCKMÜLLER Ernst, Die Lage der Bauern um 1626. Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626, Linz 1976, 101–114.
- BRUNNER Otto, Bürgertum und Adel in Nieder- und Oberösterreich, *Anz. phil. hist. Klasse d. österr. Akademie d. Wissenschaften in Wien* 1949, 495–517.
- DERS., Österreichische Adelsbibliotheken des 15.–17. Jahrhunderts, ebd., 109–126.
- DERS., Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg, Salzburg 1949.
- BUCHINGER Erich, Die »Landler« in Siebenbürgen. Vorgeschichte, Durchführung und Ergebnis einer Zwangsumsiedlung im 18. Jahrhundert, München 1980 (= Buchreihe der südostdt. histor. Kommission 31).
- CORETH Anna, Job Hartmann von Enenkel, ein Gelehrter der Spätrenaissance in Österreich, *MIÖG* 55 (1944), 247–302.
- DAVOGG Wolfgang, Johann Georg Adam von Hoheneck (1669–1754). Das Lebensbild eines Oberösterreichers, Diss., Graz 1949.
- DOBLINGER Max, Jörg von Perkheim, ein ständischer Diplomat des 16. Jahrhunderts, *JbÖÖMV* 96 (1951), 87–109.
- DERS., Stiftung und Entstehung der Linzer evangelischen Landschaftsschule. *JbGGPÖ* 67 (1951), 19–24.
- DERS., Der Protestantismus in Eferding und Umgebung bis zum Toleranzpatent, *JbGGPÖ* 72 (1956), 31–68.
- DERS., Dr. Abraham Schwarz, der Verfasser der oberösterreichischen Landtafel von 1616, *JbGGPÖ* 77 (1961), 17–29.
- EBERSTALLER Hertha, Zur Finanzpolitik der oberösterr. Stände im Jahre 1608, *MOÖLA* 8 (1964), 443–451.
- EDER Karl, Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung. Die kirchl. religiösen und politischen Verhältnisse in Österreich ob der Enns 1490–1525, Linz 1932.
- DERS., Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525–1602, Linz 1936 (= Studien zur Reformationgeschichte Bd. 1, 2).

- DERS., Ein Reformationshistoriker. Valentin Preuenhuber, Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte 3 (1937).
- FEIGL Helmuth, Die befreiten Ämter der Herrschaft Steyr in den Bauernkriegen des 16. und 17. Jahrhunderts, MOÖLA 6 (1959), 209–262.
- DERS., Rechtsentwicklung und Gerichtswesen Oberösterreichs im Spiegel der Weistümer. Erläuterung zur Edition der oö. Weistümer, Archiv für österr. Geschichte 130 (1974).
- DERS., Die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse der Bauernschaft Ober- und Niederösterreichs im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Eichmeyer–Feigl–Litschel, Weißß gilt die Seel und auch das Guret, Linz 1976.
- FISCHER Franz, Die blauen Sensen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf, Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Linz 1966.
- GRÖSSING Helmuth, Johannes Stobius. Ein Oberösterreich im Kreis der Humanisten um Kaiser Maximilian I., MOÖLA 9 (1968), 239–264.
- GRÜLL Georg, Die Robot in Oberösterreich (= Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs Bd. 1), Linz 1952.
- DERS., Die Ingenieure Knittel im Rahmen der o.ö. Mappierungen im 17. und 18. Jahrhundert, MOÖLA 2 (1952) 175–186.
- DERS., Weinberg. Die Entstehungsgeschichte einer Mühlviertler Wirtschaftsherrschaft, MOÖLA 4 (1955), 5–203.
- DERS., Die Herrschaftsschichtung in Österreich ob der Enns 1750, MOÖLA 5 (1957), 311–339.
- DERS., Die Strumpffabrik Ponegg 1763–1818, MOÖLA 6 (1959).
- DERS., Bauer, Herr und Landesfürst. Sozialrevolutionäre Bestrebungen der oberöstr. Bauern von 1650 bis 1848, Linz 1963 (= Forschungen z. Gesch. OÖ. 8).
- DERS., Die Patentsammlung des Johann Stephan Krackowizer, MOÖLA 8 (1964), 208ff.
- DERS., Der Bauer im Land ob der Enns am Ausgang des 16. Jahrhunderts (= Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 11), Wien–Köln–Graz 1969.
- DERS., Bauernkriege, Aufstände und Revolten im Lande ob der Enns, in: Hoffmann, Bauernland Oberösterreich, Linz 1974, 76–94.
- DERS., Bauernhaus und Meierhof. Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich, Linz 1975 (= Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 13).
- HASSINGER Herbert, Die Landstände der österreichischen Länder. Zusammensetzung, Organisation und Leistung im 16.–18. Jahrhundert, Jb. f. Lkde von NÖ, NF 36 (1964), 999–1035.
- HEILINGSETZER Georg, Heinrich Wilhelm Starhemberg (1593–1675). Ein o.ö. Adelige der Barockzeit, phil. Diss., Wien 1970.
- DERS., Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626, Wien 1976 (= Militärhistor. Schriftenreihe 32).
- DERS., Oberösterreich zur Zeit der Eingliederung des Innviertels. Versuch eines Querschnitts, Historische Dokumentation zur Eingliederung des Innviertels, Linz 1979, 87–110.
- DERS., Das Mondseeland als historische Landschaft und seine Zentren Kloster und Markt, Ausstellungskatalog. Das Mondseeland, 9–49, Linz 1981.
- DERS., Aspekte der Außen- und Innenpolitik bei der Erwerbung des Innviertels durch Österreich (1979), JbOÖMV 127/I (1982), 129–163.
- DERS., Der Adel zur Zeit des Bauernkrieges, Der oberöstr. Bauernkrieg 1626, Linz 1976, 143–158.
- HEISS Gernot, Konfession, Politik und Erziehung. Die Landschaftsschulen in den nieder- und innerösterreichischen Ländern vor dem Dreißigjährigen Krieg, Bildung, Politik und Gesellschaft. Wiener Beitrag zur Geschichte der Neuzeit 5, Wien 1978, 13–63.
- HILLBRAND Erich, Die Maximilianeische Befestigung von Linz, Anzeiger der österr. Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Klasse 94 (1958), 405–420.
- DERS., Das Werden der Maximilianeischen Befestigung von Linz, (ungedr.) Staatsprüfungsarbeit am Institut für österreichische Geschichtsforschung, Wien 1968.
- DERS., Die Einschließung von Linz 1741/1742 (= Militärhistor. Schriftenreihe 15), Wien 1970.
- HINTERLEITNER Reinhold, Die Linzer Polizeidirektion in der Ära Metternich. Ihre polit. und soziale Bedeutung im Vormärz von 1815 bis 1848, JbLinz 1976 (1977), 11–78.
- HOFFMANN Alfred, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich. Bd. 1, Werden, Wachsen, Reifen. Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848, Salzburg–Linz 1952.
- DERS., Oberösterreichs Schicksal im Wandel der Jahrhunderte, Enrica von Handel-Mazzetti, Festschrift zur 75-Jahr-Feier der großen Dichterin Oberösterreichs, Linz o. J. (1946), 38–64.

- DERS., Die Grundherrschaft als Unternehmen, *Zeitschr. f. Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 6 (1958), 123–131.
- DERS., Bauernland Oberösterreich. Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft, Linz 1974.
- HÜBEL Ignaz, Die Ächtungen von Evangelischen und die Konfiskation protestantischen Besitzes im Jahre 1620 in Nieder- und Oberösterreich, *JbGGPÖ* 58 (1937), 17–28.
- DERS., Die 1620 in Nieder- und Oberösterreich politisch kompromittierten Protestanten, *JbGGPÖ* 59 (1938), 45–62; 60 (1939), 105–125.
- HUJBER Wendelin, Der Praelatenstand des Landes ob der Enns 1600–1620. Beiträge zu seiner und der Geschichte der Landschaft im Zeitalter der Gegenreformation, phil. Diss., Wien 1973.
- DERS., Der Praelatenstand im Jahre 1626, *Der oberöstr. Bauernkrieg 1626*, Linz 1976, 129–142.
- KASTNER Diemut, Erzherzog Maximilian und sein Kreis, Beiträge zur österr. Kulturgeschichte im 19. Jahrhundert, phil. Diss., Wien 1964.
- KERNBICHLER Norbert, Die Familie der Herren von Polheim im Dienste Kaiser Maximilians I., phil. Diss., Graz 1975.
- KHINAST Günter, Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns unter dem Landeshauptmann Hans Ludwig von Kuefstein (1630–1656), phil. Diss., Innsbruck 1967.
- KITZMÜLLER Gertraude, Beiträge zu einer Biographie des Landeshauptmannes von Österreich ob der Enns Christoph Wilhelm I. Graf von Thürheim 1661–1738, phil. Diss., Wien 1967.
- KLEBEL Ernst, Die historischen Individualitäten der österr. Länder, *MOÖLA* 5 (1957), 74–85.
- KLEIN Kurt, Die Bevölkerung Österreichs vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs, hg. von Heimold Helczmanovszki, Wien 1973 (Oberösterreich: 69–72).
- KLEIN-BRUCKSCHWAIGER Franz, Veit Stahels erster Landtafelentwurf für Österreich ob der Enns, *JbOÖMV* 92 (1947), 215–255.
- KOHLER Alfred, Umfang und Bedeutung historisch-geographischer Werke in oberösterreichischen Adelsbibliotheken des 17. Jahrhunderts, *MOÖLA* 13 (1981), 221–248.
- KOLLER Gerda, Die Hochzeit Ferdinands I. in Linz. Linz aktiv 24 (1967).
- LEIDL August, Das Hochstift Passau im 18. Jahrhundert. Die Entwicklung des reichsmittelbaren Territoriums bis zur Auflösung des Fürstentums, Ostbairische Grenzmarken 23 (1981), 74 ff.
- LIHOSKY Alphons, Kaiser Maximilians I. Grab, *Unsere Heimat* 18 (1947), 29 f.
- DERS., Das Zeitalter des Hauses Österreich. Die ersten Jahre der Regierung Ferdinands I. in Österreich (1520–1527), Wien 1971 (Veröff. d. Komm. f. neuere Geschichte Österreichs 4).
- LITSCHEL Rudolf Walter, Das Gefecht bei Ebelsberg am 7. Mai 1809 (= Militärhist. Schriftenreihe 9), Wien o. J.
- MARKS Alfred, Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Lande ob der Enns von den Anfängen bis in die Zeit Maria Theresias, *JbOÖMV* 95 (1950), 169–286.
- MECENSEFFY Grete, Die Herkunft des oberösterreichischen Täuferturns, *Archiv f. Reformationsgeschichte* 47 (1956), 252–258.
- MÜLLER Klaus, Habsburgischer Adel um 1700. Die Familie Lamberg, *MÖSTA* 32 (1979), 79–108.
- NEUMANN Ilse, Steyr und die Glaubenskämpfe, 1. Teil Veröff. des Kulturamtes der Stadt Steyr, Steyr 1952.
- OTRUBA Gustav – KROPP Rudolf, Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich. Von der Manufakturepoche bis zur Frühindustrialisierung, *OÖ. Heimatblätter* 23 (1969), 3 ff.
- PEST Matthäus, Die Finanzierung des süddeutschen Kirchen- und Klosterbaues in der Barockzeit, München 1937.
- PILLICH Walter, Zwei Quellen zur Linzer Erbhuldigung von 1658 für Kaiser Leopold I., *MOÖLA* 4 (1955), 233–255.
- PLENINGER Robert, Der Anfall des Innviertels an Österreich, phil. Diss., Graz 1949 (Druck: 53., 55. und 57. Jahresber. des Kollegiums Petrinum, Linz 1956–1961).
- PROBSZT Günther, Maximilian und das Land ob der Enns, *OÖ. Heimatblätter* 9 (1955), 213–254.
- PUTSCHÖGL Gerhard, Landeshauptmann und Landesanwalt in Österreich ob der Enns im 16. und 17. Jahrhundert, *MOÖLA* 9 (1968), 265–290.
- DERS., Die landständische Behördenorganisation in Österreich ob der Enns vom Anfang des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Linz 1978 (= Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 14).

- RAUSCH Wilhelm, Der Türkenbesieger Raimund Montecuccoli in Linz, *JbLinz* 1964 (1965), 98–130.
- DERS., Die beiden letzten Linzer Aufenthalte Montecuccolis. *Atti e Memorie della Academia Nazionale de Scienze, Lettere e Arti di Modena*, VI/VI (1964).
- REBEL Hermann, The rural subject population of Upper Austria during the early seventeenth century. Aspects of the social stratification system, Diss., Berkely, California 1975.
- DERS., Probleme der oberösterreichischen Sozialgeschichte zur Zeit der bayerischen Pfandherrschaft 1620–1628; *JbOÖMV* 115/I (1970), 155–165.
- REINALTER Helmut, Aufgeklärter Absolutismus und Revolution. Zur Geschichte des Jakobinerturns und der frühdemokratischen Bestrebungen in der Habsburgermonarchie, Wien–Köln–Graz 1980.
- RITSCHEL Gerhard, Die Förderung von Kultur und Wissenschaft durch die oberösterreichischen Landstände 1574–1624, phil. Diss., Wien 1968.
- SANDGRUBER Roman, Lebensstandard und Ernährung in Oberösterreich im 18. und 19. Jahrhundert, *Österreich in Geschichte und Literatur* 21 (1977), 213–294.
- SCHARDINGER Hermann, Das Gründungsproblem des Linzer Gymnasiums, *Festschrift des Linzer Gymnasiums*, Linz 1952, 13–42.
- SCHMIDT Justus, *Linzer Kunstchronik*, 1. Teil Die Baumeister, Bildhauer und Maler, Linz 1951; 2. Teil Die Dichter, Schriftsteller und Gelehrten, Linz 1951; 3. Teil Gesamtdarstellung, Linz 1952.
- SCHMIED Roland F., Der Bauernkrieg in Oberösterreich vom Jahre 1626 als Teilerscheinung des Dreißigjährigen Krieges, Diss., Halle 1963.
- SCHOBER Friedrich, Zur Geschichte des Bauernaufstandes 1632, *MOÖLA* 2 (1952), 77–174.
- SCHRAML Carl, Das öö. Salinenwesen vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932.
- DERS., Das öö. Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934.
- DERS., Das öö. Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamts im Jahre 1850, Wien 1936.
- SCHWEIGER Anneliese, Die Stadt Linz in den napoleonischen Kriegen. Die französischen Besetzungen der Stadt in den Jahren 1800, 1805 und 1809 und deren wirtschaftliche Auswirkungen, *JbLinz* 1980, 109 ff.
- STEKL Hannes, Österreichs Zucht- und Arbeitshäuser 1671–1920. Institutionen zwischen Fürsorge und Strafvollzug, Wien 1978.
- STRASSMAYR Eduard, Die Ämter-Organisation der Stände im Lande ob der Enns, *MOÖLA* 1 (1950), 239–274.
- DERS., Das Landhaus in Linz, *Linz* 1951.
- DERS., Verfassung und Verwaltung des Landes Oberösterreich seit Maria Theresias Zeiten, *Linz* 1937.
- STURMBERGER Hans, Studien zur Geschichte der Aufklärung des 18. Jahrhunderts in Kremsmünster, *MIÖG* 53 (1939).
- DERS., Zwischen Barock und Romantik. Skizzen zur Geschichte der Aufklärung in Oberösterreich, *JbOÖMV* 93 (1948) 147–205 (jetzt auch in: *Land ob der Enns und Österreich*).
- DERS., Anton von Spaun und der Geist des Barockzeitalters, *JbOÖMV* 98 (1953), 113–129 (jetzt auch in: *Land ob der Enns und Österreich*).
- DERS., Georg Erasmus Tschernembl. Religion, Libertät und Widerstand. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und des Landes ob der Enns, *Linz* 1953 (= *Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs* 3).
- DERS., Die Anfänge der Freimaurerei in Linz, *JbLinz* 1955, 99–134.
- DERS., Kaiser Ferdinand II. und das Problem des Absolutismus, *Wien* 1957.
- DERS., Die Anfänge des Bruderzwistes in Habsburg. Das Problem einer Länderteilung nach dem Tode Maximilians II. und die Residenz des Erzherzogs Matthias in Linz, *MOÖLA* 5 (1957), 143–188.
- DERS., Der Weg zum Verfassungsstaat. Die polit. Entwicklung in Oberösterreich von 1792 bis 1861, *Wien* 1962.
- DERS., Das Innviertel zweimal gewonnen, *Oberösterreich* 16 (1966).
- DERS., Vom Weißen Berg zur pragmatischen Sanktion, *Österreich in Geschichte und Literatur* 6 (1961), 227–253.

- DERS., Dualistischer Ständestaat und werdender Absolutismus, Die Entwicklung der Verfassung Österreichs, Graz 1963, 23–49.
- DERS., Der absolutistische Staat und die Länder in Österreich. Der österreichische Föderalismus und seine historischen Grundlagen, Wien 1969, 67–104 (auch in: ders., Land ob der Enns und Österreich, Linz 1979, 211–245, 246–272, 273–310).
- DERS., Adam Graf Herberstorff. Herrschaft und Freiheit im konfessionellen Zeitalter, Wien 1976.
- WALTER Friedrich, Die thesesianische Staatsreform von 1749, Wien 1958 (Österreich-Archiv).
- WIESFLECKER Hermann, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 1 1459–1493, Wien 1971; Bd. 2 1493–1500, Wien 1974; Bd. 3 1500–1508, Wien 1977; Bd. 4 1508–1519, Wien 1981.
- WILFLINGSIEDER Franz, Fridericus Lagus. Ein thüringischer Schulmann und Arzt in Linz. JbLinz 1952 (1953), 297–330.
- DERS., Martin Laimbauer und die Unruhen im Machlandviertel 1632 bis 1636, MOÖLA 6 (1959), 136–208.
- WINNER Gerhard, »Adeliger Stand und bürgerliche Hantierung«. Die sieben landesfürstlichen Städte und die ständischen Gegensätze in Oberösterreich während des 16. Jahrhunderts, JbLinz 1959 (1959).
- WURM Heinrich, Die Jörger von Tollet, Graz–Köln 1955 (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 4).
- ZAUNER Alois, Die oberösterreichischen Städte zur Zeit des Bauernkrieges, Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626 (Linz 1976), 159–172.
- DERS., Vöcklabruck und der Attergau, Linz 1971 (= Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 12).
- ZIBERMAYR Ignaz, Noricum, Baiern und Österreich, Horn² 1956, 492ff. (Rangstreit).
- ZINNOBLER Rudolf, Johannes Fabers Leichenrede auf Maximilian I. (gehalten in Wels am 16. Jänner 1519), JbMVWels 15 (1968/69), 34–87.
- DERS., Die Anfänge der Reformation in Wels, JbOÖMV Wels 8 (1961/62), 77–100.